

„Islam in Deutschland“

SWR Aktuell – Freitag, 04.10.2024

Von Yusuf Keskingöz

Das Herz des Islam

Der Islam wirkte von außen auf mich schon immer wie eine trockene Buchreligion. Es gibt ein heiliges Buch, das man liest und an dessen Gebote man sich gefälligst zu halten hat. Aber irgendetwas in meinem Inneren hat mir versichert, dass mehr dahinterstecken muss als nur ein regelkonformes Leben. Es war diese innere Unruhe in meiner Jugend, die mich nach „mehr“ suchen ließ. Und so kam es, dass ich im Laufe meines Theologie Studiums die spirituelle Dimension des Islam kennenlernte. Auch bekannt unter dem Namen Sufismus. Anfangs dachte ich, dass der Sufismus eine eigene Strömung im Islam sei. In Wirklichkeit aber war er allgegenwärtig sowohl im Koran als auch im Leben und Wirken des Propheten Muhammad. Ich erkannte, dass dieses äußere Bild, das wir vom Islam haben, nur die Schale war. Im Kern, also im Herzen, öffnete sich mir eine ganz andere Welt. Wie ich feststellte, musste man aber erst durch diese Schale hindurch. Diese Schale ist für die islamischen Theologen die Scharia. Mit diesem Begriff bezeichnen sie alle normativen Gebote, die den Alltag eines Muslims bestimmen. Dazu gehören Dinge wie Essensvorschriften, Gebetszeiten, oder beispielsweise das Erbrecht. All diese Dinge unterliegen Regeln, die von den Gelehrten selten ohne Meinungsverschiedenheiten abgeleitet und interpretiert werden. Was man aber auf den ersten Blick nicht erkennt, ist, dass diese Normen nicht Selbstzweck sind. Sie bieten dem Gläubigen Menschen einen Rahmen, in dem er sich seinem eigentlichen Ziel widmen kann: Gott zu erkennen und Gott zu dienen. An dieser Stelle hätte ich mich zufriedengeben können. Aber Gotteserkenntnis, was im Islam unter dem Begriff „Marifa“ bekannt ist, schien mir stets ein unerreichbares Ziel zu sein. Wie sollte man Gott,

den Schöpfer erkennen? Diese Frage stellte ich mir, bis ich die Bekanntschaft mit einem neuen Begriff machte, die sogenannte „Tariqa“. Tariqa bedeutet auf Arabisch so viel wie „Weg“. Dieser Weg nun sollte mich im Rahmen der Gebote und Verbote zu Gott führen. Allein konnte man diesen Weg nicht gehen. Man brauchte einen erfahrenen Meister. Mein innerer Wunsch diesen Weg zu erkunden, führte mich schließlich an die Tür eines solchen Meisters. Anders als erwartet, hielt dieser aber keine langen Predigten. Mein Meister saß eines Tages in seinem Zimmer. Hinter ihm standen Bücherregale voll mit islamischer Literatur. Ein einfacher Mann fragte ihn: „Hast du all diese Bücher gelesen?“, woraufhin mein Meister entgegnete: „Auch wenn ich nicht alle gelesen habe, habe ich sie alle zumindest überflogen.“ Da fragte der Mann: „Was sagen diese Bücher?“. Mein Meister gab zur Antwort: „Sie alle sagen, dass du ein guter Mensch sein sollst.“ Auf diese Weise lernte ich auch die drei Grundpfeiler unserer Tariqa kennen, die mir mein Meister ans Herz legte: Den Frieden zu verbreiten, andere Menschen zu speisen und zu beten, wenn alle anderen Schlafen. Das also war im Herzen des Islam verborgen. Es ging um den Dienst am Menschen, um die Verschönerung des eigenen Wesens und die innige Verbundenheit mit Gott.